

I.

Ein Rückblick auf zwanzig Jahre.

Ein Buchlein von Johann Zuber



Ein Rückblick auf zwanzig Jahre.

Mit dem Jahre 1855 sieht unsere Anstalt auf eine zwanzig-jährige Lebensdauer zurück: allerdings eine kurze Spanne Zeit für das Dasein und Wirken einer Schule, aber doch immerhin ausreichend um Erfahrungen zu sammeln und zu Bemerkungen aufzufordern, welche den Lesern dieser Blätter vielleicht der Mittheilung nicht unwerth erscheinen werden. Wenn der nach zehnjährigem Bestehen der höheren Bürgerschule (1845) ausgegebene Jahresbericht derselben über Organisation, Entwicklung und Resultate der Anstalt eine ausführliche und in's Einzelne eingehende Darstellung brachte, so dürfen wir es für angemessen halten, zehn Jahre später durch einen Rückblick auf den ganzen gegenwärtig durchlaufenen Weg ihrer Wirksamkeit jenen früheren Bericht zu ergänzen und für nahe und ferne Freunde der Schule damit ihr Bild zu vervollständigen.

Mögen diese allerdings von localen Verhältnissen ausgehenden pädagogischen Mittheilungen unsere Leser durch das practische Interesse, welches sie ihnen vielleicht gewähren, für den Mangel einer dem Jahresbericht sonst angehörigen wissenschaftlichen Abhandlung einigermaßen entschädigen, deren Raum sie diesmal für sich in Anspruch nehmen.*)

*) Eine Anzahl Exemplare des erwähnten Jahresberichts von 1845 ist unter dem Titel: „Die höhere Bürgerschule der Stadt Hannover nach zehnjährigem Bestehen“ dem Buchhandel übergeben, und zum Theil in der Helwing'schen Hofbuchhandlung noch vorräthig.

Als um Ostern 1835 die Gründung einer höheren Bürgerschule für die Stadt Hannover beschlossen und der Lehrplan der neuen Anstalt in seinen Grundzügen festgestellt wurde, durfte man über die Angemessenheit desselben in Beziehung auf die wirklichen Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung in der That noch sehr im Zweifel sein. Allerdings hatte die Erfahrung nachgewiesen, daß für einen großen Theil der s. g. practischen Berufsarten des bürgerlichen Lebens weder die Gelehrtenschule noch die Volksschule die entsprechende Vorbildung gewähre: es erschien aber nichts weniger als leicht, für das Gebiet der neuzugründenden Schule dem Unterricht die richtigen Gränzen abzustechen. Dies zeigte sich in den verschiedenartigen Ansichten, welche die Betheiligten geltend machten, die der Anstalt — wenigstens theilweise — den Character einer eigentlichen Berufsschule aufgedrückt zu sehen wünschten. Man hielt eine specielle Vorbildung einerseits für den Handel, andererseits für das technische Gewerbe für ein so dringendes Bedürfnis, daß der Unterricht in beiden oberen Classen darauf berechnet wurde, dieser zwiefachen Forderung gemäß sich in zwei Sectionen zu spalten, wie sehr auch gegen eine solche Rücksichtnahme die eigentliche Bestimmung der Schule als allgemeine Bildungsanstalt Bedenken erregen mußte. In der That bewährte sich jene Einrichtung auch so wenig, daß die Anstalt schon nach einigen Jahren (1837) ihr entsagte, um vermittelst eines einfacheren alle Classen gleichmäßig umfassenden Lehrplans ihre wahre Aufgabe zu verwirklichen. Diese Aenderung hatte zugleich die wohlthätige Folge, daß mit ihr eine besondere städtische Handelsschule in's Leben trat, welche — noch längere Jahre hindurch äußerlich mit der höheren Bürgerschule verbunden — sich nunmehr von derselben vollständig abgelöst hat und als ein selbständiges wohl organisirtes Institut für die Ausbildung junger Kaufleute der Stadt die ersprießlichsten Dienste leistet.

Den sichersten Anhaltspunct für die Organisation ihres Unterrichts fand unsere Anstalt — wie so viele andere etwa gleichzeitig gegründete Realschulen des nördlichen Deutschlands — in dem im Jahre 1833 von der preussischen Regierung für Schulen dieser Art gegebenen Regulativ. Dasselbe ist nicht nur bei dem ersten Entwurfe des Lehrplans für unsere Schule, sondern auch bei der späteren Aenderung und Vervollständigung desselben berücksichtigt worden, soweit die Verhältnisse es irgend gestatteten. Die den höheren Bürgerschulen mit großer Einsicht und Besonnenheit darin bezeichneter Aufgabe sollte von diesen Anstalten als gemeinsames Ziel in's Auge gefaßt werden; es würde dann um die Uebereinstimmung in ihrer Wirksamkeit und um deren allgemeine Anerkennung besser stehen, als es noch häufig der Fall ist. Wenn man später in Preußen (in der Berliner Schulconferenz vom Jahre 1849) die Grenzen des erwähnten Reglements durch eine weitere Ausdehnung der Unterrichtszeit noch merklich überschritten und dadurch die Anforderungen an die Leistungen der Schulen noch erhöht hat, so muß unsere Anstalt sich allerdings bescheiden, das dort gesteckte Ziel nicht erreichen zu können; denn wenn sie den Cursus für jede ihrer beiden oberen Classen auf zwei Jahre festsetzte, so würde sie in der ersten Classe schwerlich noch auf irgend einen Schüler mehr zu zählen haben. Genug, wenn ihr bei einjährigen Cursen hier noch eine hinreichende Schülerzahl bleibt!

In der Auswahl und Vertheilung des Lehrstoffs, worüber der Jahresbericht von 1845 die specielle Begründung enthält, sind seit den ersten Jahren des Bestehens unserer Anstalt im Ganzen nur wenige und nicht gerade wesentliche Aenderungen vorgenommen worden; der Lehrplan ist fast durchgängig derselbe geblieben, wie ihn die Schulnachrichten des vorliegenden Berichts nachweisen, nur daß die Anzahl der Elementarclassen,

welche schon 1840 um eine Classe vermehrt wurde, im Jahre 1847 noch um eine vierte Classe zur Aufnahme etwa sechsjähriger Knaben erweitert worden ist. Auch kann über die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der meisten Lehrgegenstände wohl kein Zweifel sein, wiewohl zugegeben werden muß, daß die Angemessenheit des Unterrichts in der Lateinischen Sprache bei der höchst geringen Stundenzahl, welche die Schule dafür übrig hat, mit Recht in Frage gestellt werden kann, wie denn bekanntlich die Realschulen in Beziehung auf diesen Unterrichtsgegenstand nichts weniger als einig in ihren Ansichten sind.

Dürfte man aus der Frequenz, welche die Schule schon in den ersten Jahren und später in immer steigendem Verhältniß fand, auf die Befriedigung des Publicums durch ihren Lehrplan schließen, so könnte man dem Anscheine nach eine Bestätigung seiner Angemessenheit schon in diesem äußerlichen Umstande erkennen. Ein solcher Schluß aber würde völlig unstatthaft sein; denn der starke Besuch einer Schule beweist in der Regel nichts weiter, als das vorhandene Bedürfniß und etwa den bedeutenden Umfang der Schulgemeinde, welche auf sie angewiesen ist. Eine ausdrückliche Billigung ihres Lehrplans von Seiten der Betheiligten kann nicht daraus gefolgert werden, da sie denselben nehmen müssen, wie er eben ist, so daß vielleicht manche sich nur unwillig ihm fügen mögen. So sind uns denn auch im Lauf der Jahre wohl hin und wieder Klagen oder Wünsche in Absicht des einen oder anderen Lehrgegenstandes entgegen getreten; die Schule hatte aber keine gegründete Veranlassung, deshalb von ihrem vorgezeichneten Plane abzugehen, und ist nicht selten dahin gelangt, den Zweifelnden von der Zweckmäßigkeit des angefochtenen Unterrichts zu überzeugen, der nun einmal dem einzelnen Schüler nicht erlassen werden konnte.

Die größte Schwierigkeit für die Bestimmung des Lehrplans

gewährte anfänglich die Ungewißheit, auf welche Dauer des Schulbesuchs die Anstalt — mindestens bei den reifsten ihrer Schüler — würde rechnen können.

Es kam darauf an, durch die Erfahrung einiger Jahre zu prüfen, auf wie lange es der Schule gelingen würde, ihre Schüler an sich zu fesseln, da das Ziel ihres Unterrichtsplans nothwendig durch das Lebensalter derer bedingt wurde, die ihre erste Classe bildeten. Gymnasien, welche die Jugend für den Besuch der Universität vorbilden, haben den großen Vortheil, mit Sicherheit darauf zählen zu können, daß ihre Zöglinge bis zu erlangter Reife ausharren und nicht etwa nach Laune und Belieben vor der Zeit davoneilen. Anders verhielt es sich mit einer Schule, bei der die Erreichung des gesteckten Ziels weder Bedingung des künftigen Berufs noch sonst mit äußeren Vortheilen verknüpft war; hier entschied über die Dauer des Schulbesuchs theils das Herkommen im Kreise jener Berufsarten, für welche die Schüler sich bestimmten, theils der Bildungsstand der Eltern und die davon abhängige Ansicht von dem was ihren Söhnen an Kenntnissen Bedürfniß oder doch wünschenswerth sei. Es kann die Meinung geltend gemacht werden — und in der That ist dies häufig genug geschehen — daß eine Anstalt, wie die unsere, sich den Ansichten des Publicums bequemen und danach ihren ganzen Lehrplan bemessen und begrenzen müsse, ohne daß man bedenkt, wie sie durch eine derartige Nachgiebigkeit Gefahr laufen würde, in stetes Schwanken zu gerathen, alles Vertrauen der Verständigen einzubüßen und ihrer höheren Bestimmung ungetreu zu werden. Denn unbestreitbar ist es vielmehr die Aufgabe einer Schule, die völlig ihre Pflicht erfüllen will, an der Hebung und Veredelung des bürgerlichen Lebens innerhalb der ihr zufallenden Berufskreise dadurch zu arbeiten, daß sie die kommenden Generationen auf den Standpunct gründlicher Bildung und einer edleren Auf-

fassung des menschlichen Daseins und Wirkens zu stellen suchen, als sie solche etwa in der herrschenden Ansicht und Gewohnheit der Zeitgenossen vorfindet. Die Schule streuet nicht für die Gegenwart und derenanscheinend nächste Bedürfnisse, sondern für die Zukunft ihren Samen aus und darf es nie vergessen, daß wesentlich auf ihr die Verantwortung ruht, für kommende Zeiten dem Vaterlande die Kräfte heranzuziehen, die dasselbe nicht nur zur Erhaltung sondern zur Mehrung und Erhöhung seiner Wohlfahrt bedürfen wird. Aber eben aus diesem Grunde wird es für eine Schule, die für die practischen Berufsarten der bürgerlichen Gesellschaft die Jugend heranbilden soll, zur besonderen Pflicht, die Verhältnisse der Wirklichkeit klar in's Auge zu fassen und soweit zu berücksichtigen als sie es verdienen, statt sich mit ihnen in offenen Widerspruch zu setzen, weil sie vielleicht der Idee nicht entsprechen, die man in ihnen ausgeprägt sehen möchte. Gewiß haben jene Anstalten sich sorgfältig zu hüten, daß sie nicht der Herrschaft des Materialismus verfallen, welche gerade in dem Kreise, für welchen sie wirken sollen, so leicht Raum gewinnt; sie können sich sogar nicht selten genöthigt sehen, mit aller Kraft und Entschiedenheit gegen jene Herrschaft anzukämpfen, sobald diese ihnen den sittlichen Boden ihrer Wirksamkeit auf den jugendlichen Geist zu rauben droht: aber auch das andere Extrem, ein starres Festhalten idealistischer Bestrebungen, welche vielleicht alle Verhältnisse der Wirklichkeit unbeachtet lassen oder gar mit Geringschätzung behandeln, würde den wohlthätigen Einfluß der hier betrachteten Schulen nicht minder gefährden. Es sind dies die beiden Klippen, welche sie mit gleicher Sorgfalt zu meiden haben, um der Erreichung ihres Zieles gewiß zu sein: weder sich der gemeinen Gewinnsucht dienstbar machen, die an jede menschliche Thätigkeit nur den Maßstab der unmittelbaren Nutzbarkeit legt, noch sich in seinem Streben durch einen Gedan-

fenflug bestimmen lassen, der weit über die Wirklichkeit der Dinge hinausführt, ist den höheren Bürgerschulen, welche unsere deutschen Städte sich in der Neuzeit geschaffen, Pflicht und Aufgabe. Sie sollen bedenken, daß die bürgerliche Gesellschaft — um es mit dem Worte Herders *) auszudrücken — „hundert brauchbarer Männer bedarf, wo ihr ein Gelehrter genügt“, daß aber jene Männer, um in der That brauchbar und heilsam wirkende Mitglieder der Gesamtheit zu werden, ihr aus der Schule eine tüchtige geistige und sittliche Bildung, und nicht nur eine gewisse Summe nutzbarer Kenntnisse und Fertigkeiten mitzubringen haben. Es ist erfreulich, sagen zu können, daß diese Ansichten, welche für die Thätigkeit unserer Anstalt stets maßgebend gewesen sind, volle Billigung und Anerkennung bei denen unserer Mitbürger gefunden, auf deren Urtheil die Schule einen Werth zu legen Ursache hat.

Wiewohl aber der Lehrplan der Schule nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen seine Anforderungen an die Dauer des Schulbesuchs auf ein Lebensalter bis zu etwa 16 oder 17 Jahren beschränkte und jeder der oberen Classen einen nur einjährigen Cursus zutheilte, blieben der Anstalt für die erste dieser Classen doch nur äußerst wenige Schüler im Verhältniß zur Gesamtzahl derselben, worüber namentlich in den früheren Jahren die Berichte der Schule fortwährend Klage zu führen hatten. Die Eltern konnten sich, dem alten Herkommen folgend, noch nicht daran gewöhnen, ihre nichtstudierenden Söhne noch einige Jahre nach der Confirmation der Schule zu belassen; man entzog ihr die Jugend vielmehr noch ganz unfertig, mit sehr ungenügenden Kenntnissen, um sie nur mit möglichster Eile dem f. g. Geschäftsleben zu übergeben. Gründe und Vor-

*) In seinen Fragmenten zur deutschen Litteratur (3. Sammlung), da wo er von der Nothwendigkeit von Realschulen im Gegensatz der lateinischen Schulen spricht.

stellungen der eindringlichsten Art vermochten nichts dagegen; das Vorurtheil, als erwachsene jungen Leuten, die sich für Handel oder Gewerbe bestimmt, aus möglichst frühem Eintritt in ihre Laufbahn ein besonderer Gewinn, behauptete eine fast allgemeine Herrschaft und behauptet sie allerdings zum guten Theil noch heute. Indessen hat die wiederholte Wahrnehmung, daß die bessere Schulbildung der bis zum Endziel des Unterrichts Gedrungenen diesen zu augenscheinlichstem Vortheil gereicht und nicht selten äußerst schnell eine lohnende Stellung im Leben verschafft hat, allmählig dahin gewirkt, der Schule manchen Zögling bis zu ihrer ersten Classe zu erhalten, der früherhin wahrscheinlich aus den mittleren abgegangen sein würde. Wenn aber die Zahl solcher Schüler überhaupt im Laufe des letzten Decenniums gegen früher merklich zugenommen hat, so liegt die Ursache davon doch bei weitem mehr in dem Umstande, daß für den Eintritt in die polytechnische Schule ein reiferes Alter und für die Zulassung zum Postfach wie zu allen Zweigen des staatlich organisirten Bauwesens die entsprechende Vorbildung durch neuere Bestimmungen gefordert wird.

Wie sehr man aber zu wünschen und zu hoffen hat, daß die Wohlthat einer vollständigeren Schulbildung künftig einer noch viel größeren Anzahl von Schülern der Anstalt, als bisher, zu Theil werden möge, darf man sich doch darüber nicht täuschen, daß unter einer so großen Menge sehr verschieden begabter Knaben immer nur ein Theil zu rechter Zeit in die oberen Classen gelangen werde, während ein anderer Theil aus Mangel an Fähigkeiten und häufig mehr noch aus Mangel an Eifer und Theilnahme in den mittleren Classen zurückbleibt. Die Realschulen theilen dieses Schicksal indessen mit sämtlichen Schulen, die sich nicht auf die Elemente der Jugendbildung beschränken, sondern die Beschäftigung mit Mathematik und fremden Sprachen in ihren Lehrplan einschließen. Es wäre

thörlich, ihnen einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie nicht das Unmögliche leisten; sie genügen ihrer Bestimmung vollständig, wenn sie nur einen Theil der gesammten Schülerzahl bis zu dem Punkte fördern, wo man von einer relativen Vollendung höherer Schulbildung reden darf; daß sie alle dahin brächten, wird man ihnen verständigerweise nicht zumuthen können.

Doch wenden wir uns von dem Lehrziel der Schule zu einem für sie nicht minder wichtigen Gegenstande.

Eine Aufgabe, die sogleich bei ihrem ersten Auftreten von der höchsten Bedeutsamkeit erschien, war die Begründung und Erhaltung einer wohlgeordneten Disciplin. Wie es unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, sammelten sich unter den Schülern, welche sich ihr im Anfang zuwandten, eine nicht geringe Anzahl solcher, mit denen es die Eltern bei der neuen Schule versuchen wollten, nachdem der Versuch mit andern nicht gelungen war. Die Anstalt hatte in den ersten Jahren ihres Bestehens mit Schülern dieser Art viel zu kämpfen und wurde durch dieselben häufig zur Anwendung einer Strenge genöthigt, deren sie allerdings lieber überhoben gewesen wäre. Die Kunde davon brachte indessen nur eine ihr wohlthätige Wirkung im Publicum hervor: gewissenhafte Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder wahrhaft am Herzen lag und daher ein ernstes Geschäft war, faßten Vertrauen zu der neuen Anstalt, von deren Ernst in der Behandlung der Jugend sie hörten; manche Andere dagegen, denen die Strenge ihrer Schulzucht mißfiel, vermieden sie lieber ganz. So ordneten sich denn die disciplinaren Verhältnisse der Schule schon nach wenigen Jahren dergestalt, daß die Nöthigung zu strengeren Maßregeln immer seltener eintrat und die Schüler sich daran gewöhnt hatten, die ernste Anforderung der Schule an Beobachtung von Ordnung und Sitte als etwas Selbstverständliches zu betrachten und nicht etwa einen lästigen Zwang darin zu erkennen.

Eine von der Behörde gebilligte Schulordnung, welche den Eltern zur Nachachtung mitgetheilt wurde, unterstützte die Anstalt wesentlich in diesen Bestrebungen, die allerdings im Publicum nicht selten auf Misfallen und Widerstand stießen. Manche Eltern konnten sich nicht daran gewöhnen, ihre Kinder als während der Schulzeit ganz und gar der Schule verpflichtet zu betrachten, sondern glaubten auch dann noch willkürlich über dieselben verfügen zu können; andere aber fanden in Fällen, wo ihre Söhne Strafe verdient hatten, die Grundsätze der Schulzucht zu streng und allerdings keineswegs im Einklange mit ihren eigenen Erziehungsansichten; daraus sind denn freilich von Zeit zu Zeit immer von neuem Unannehmlichkeiten entsprungen, die sich auch ferner wohl noch wiederholen werden und deren im Grunde keine öffentliche Schule überhoben sein kann, da sie ihre Schüler ohne Wahl aufzunehmen und bis zum äußersten Falle zu behalten genöthigt ist. Bis zu diesem äußersten Falle — der Strafe förmlicher Verweisung — zu gehen, ist die Anstalt nun glücklicherweise nur höchst selten genöthigt worden, da die Eltern in der Regel, wenn die Entfernung eines Knaben von der Schule nicht länger zu umgehen war, ihn auf den Rath derselben stillschweigend zurücknahmen.

Ist es aber der Schule gelungen, sogleich in den ersten Jahren ihres Bestehens die Disciplin dergestalt zu begründen, daß ihr die Aufgabe der Jugendbildung dadurch für alle Folgezeit wesentlich erleichtert worden, so hat sie diesen erfreulichen Erfolg ganz wesentlich der kräftigen Unterstützung zu danken, welche ihre pflichtmäßigen Bestrebungen sofort in der ersten Zeit ihrer Wirksamkeit bei der vorgesezten Behörde fanden. Das ehrende Vertrauen, welches der Magistrat der jungen Anstalt bewies, indem er — die Zweckmäßigkeit oder Willigkeit ihrer Anträge anerkennend — den vorgeschlagenen Maßregeln bereitwillig seine Genehmigung erteilte, verpflichtet den Vor-

stand derselben an diesem Orte zum Ausdruck des wärmsten Dankes, da er sich nicht verhehlen kann, wie sehr jene kräftige Unterstützung, deren sie sich sogleich in der ersten Zeit ihres Bestehens zu erfreuen hatte, die Schule in ihrem Ansehen, in ihrer Wirksamkeit gefördert hat.

Daß es der Schule im Laufe der zwanzig Jahre, auf welche sie zurückblickt, nicht an mannigfachen bitteren Erfahrungen in Hinsicht auf ihr Verhältniß zu den Eltern ihrer Zöglinge gefehlt habe, wird keinen befremden, der selbst dergleichen Erfahrungen in seiner Wirksamkeit gemacht und die in manchem Betracht unerfreuliche Stellung einer öffentlichen Schule hinreichend kennen gelernt hat. Doch würde es unrecht sein, wenn wir jenen verdrießlichen Vorfällen ein zu großes Gewicht beilegen wollten, da sie in der That, wenn wir sie mit der Menge unserer Schüler zusammenhalten, der Zahl nach doch immer nur höchst unbedeutend erscheinen. Dagegen hat die Schule sich in reichem Maße des vollkommensten Einverständnisses mit den Vätern ihrer Schüler zu erfreuen gehabt, sofern diese dem Wunsche der Schulordnung entsprachen, sich mit dem betreffenden Klassenlehrer in persönliche Beziehung zu setzen. Ein derartiger persönlicher Verkehr hat im Allgemeinen für die Entwicklung unserer Schüler die besten Früchte getragen und in manchen Fällen bedenklicher Art unmittelbar auf das günstigste gewirkt. Beide Theile pflegen es in solchen Fällen einander gegenseitig Dank zu wissen, daß durch offene und vertrauensvolle Mittheilung allen Irrungen begegnet, durch rasches gemeinsames Handeln das vorhandene Uebel beseitigt oder doch bekämpft werde. Hätte man auf solche Weise immer mit verständiger Einsicht und gutem Willen zu thun, so würde freilich der Schule ihr Bildungs- und Erziehungsgeschäft ungemein erleichtert, dem Lehrer sein mühevollcs Amt um Vieles erfreulicher gemacht werden. Schade nur, daß es ihm so oft von anderer Seite verbittert und erschwert

wird, daß einige wenige Schüler, die es wissen, wie zwischen dem elterlichen Hause und der Schule keine Einstimmung herrscht, ihm die Freude der Arbeit durch ein widriges Benehmen auf alle Weise zu trüben vermögen, ja in Hoffnung auf einen Schutz, den sie nicht verdienen und noch weniger finden sollten, vielleicht die Impietät so weit treiben, daß alle Bande zwischen ihnen und der Schule dadurch zerrissen werden. Möchten doch die Eltern bedenken, welch schweres, unverzeihliches Unrecht sie gegen ihre Kinder begehen, wenn sie — und sei es nur durch ein unbesonnen gesprochenes Wort — die Keime des Vertrauens und Gehorsams gegen die Schule und ihre Lehrer vergiften oder auch nur die eigene Gleichgültigkeit gegen dieselben dem Gemüthe der Kinder einpflanzen! Die Stellung, welche das elterliche Haus zur Schule einnimmt, ist entscheidend für die Erziehung, für die sittliche Bildung der Kinder im schlimmen wie im guten Sinne: sind beide Gewalten einig, so wirken sie mit wohlthätiger unwiderstehlicher Macht; gehen sie aus einander oder wider einander, so ist Verwirrung und Umkehrung aller gesunden und natürlichen Verhältnisse die unvermeidliche Folge davon.

Ist im Vorhergehenden mit gerechter Anerkennung erwähnt, wie unsere Anstalt in ihren Bestrebungen, die ihr anvertraute Jugend durch angemessenen Unterricht und eine wohlgeordnete Schulzucht geistig und sittlich heranzubilden, bei der vorgesezten Behörde stets die bereitwilligste Unterstützung gefunden, so haben wir solche dankbare Anerkennung ihrer Förderung noch im weiteren Sinne auszusprechen, wenn wir auf ihre Ausrüstung mit den geeigneten Lehrmitteln hinblicken. Die Verwendung einer jährlichen Summe von 300 Thalern während einer Reihe von zwanzig Jahren auf die Erweiterung und vervollständigung derselben hat zu einer Ausstattung geführt, wie sich solcher unser Wissens nur die bedeutendsten Schulen gleicher Art

im deutschen Vaterlande zu erfreuen haben. Die Hälfte der zu Anschaffungen verausgabten Summe wurde auf den Ankauf von Büchern verwandt und dadurch eine Bibliothek geschaffen, die — vorzüglich bedacht in den Fächern der deutschen, englischen und französischen Literatur, wie der Geschichte und der Naturwissenschaft — gegenwärtig einen nicht unwichtigen Bestandtheil der im mittleren Schulbau vereinigten städtischen Büchersammlungen bildet. Die durch Verwendung der andern Hälfte geschaffenen Sammlungen für den Unterricht in Physik, Naturgeschichte, Geographie und Zeichnen mögen allerdings noch manchen andern verwandten Anstalten nachsehen: doch genügen sie dem Bedürfniß des Unterrichts und sehen mit jedem Jahre einer weiteren Vervollständigung entgegen. Eine wesentliche Bereicherung ihrer Lehrmittel hat aber die Anstalt nach ihrem Einzuge in das neue Schulgebäude (worüber die nachfolgenden Schulnachrichten das Nähere zu berichten haben) in Absicht ihres früherhin höchst unbedeutenden chemischen Apparats erfahren, der durch den besonderen Aufwand von 200 Thalern auf eine der Wichtigkeit des betreffenden Unterrichts entsprechende Weise erweitert und gegenwärtig für denselben durchaus zweckmäßig ausgestattet ist.

Aber nicht nur die Lehrapparate der Schule, sondern auch das anständige und gefällige Mobilien derselben, wofür die Behörde Sorge getragen, verdient hier anerkennende Erwähnung, da es zu dem heitern Eindrücke der Schulzimmer wesentlich beiträgt. Daß unsere Schüler — wenigstens die besseren unter ihnen — Sinn für jene anständige Ausstattung der Zimmer hegen, zeigt sich u. A. daran, daß manche von ihnen aus eigenem Antriebe zur Verzierung der Wände beigetragen und z. B. im Schulzimmer der 1. Classe eine sehr sauber gearbeitete Statuette von Shakespeare aufgestellt haben. Es spricht sich darin zugleich in erfreulicher Weise die dankbare Anerkennung

dafür aus, daß der Jugend so schöne und heitere Räume zu ihrem täglichen Aufenthalt angewiesen sind.

Wir glauben den vorstehenden Ueberblick, der seine Vervollständigung noch in den speciellen Nachrichten über das verfllossene Schuljahr finden wird, mit einigen statistischen Notizen beschließen zu dürfen, die sich denen unserer früheren Berichte aus den Jahren 1845 und 1853 anreihen und vielleicht dem Leser nicht unwillkommen sind, da sie über die Wirksamkeit der Schule — soweit dies in Ziffern geschehen kann — eine nähere Auskunft geben.

Die Gesamtzahl der seit ihrer Gründung überhaupt von der Anstalt aufgenommenen Schüler, welche im Jahre 1845 sich auf 834 belief, ist 1855 auf 1490 gestiegen, von denen der Schule noch 392 angehören. Darunter waren:

- | | |
|---------------------------------|------|
| 1) Aus der Stadt Hannover | 1014 |
| 2) Aus deren Umgebungen | 302 |
| 3) Aus den Provinzen des Landes | 139 |
| 4) Aus andern Ländern | 35 |

Während des letzten Decenniums betrug die Anzahl der Neuaufgenommenen und der Abgegangenen durchschnittlich etwas über 60; nur Ostern 1854, wo die Anstalt in die größeren Räume des neuen Schulgebäudes einzog, stieg die Zahl der neueintretenden Schüler auf 110, während 57 die Anstalt verließen.

Wie sehr die Zahlen der Aufgenommenen und Abgegangenen schwanken, zeigt folgende Uebersicht. Es waren:

im Jahr	Aufgen.	Abgeg.	im Jahr	Aufgen.	Abgeg.
1837	90	71	1846	66	58
1838	60	59	1847	58	62
1839	65	46	1848	43	67
1840	105	67	1849	81	66
1841	57	55	1850	67	55

im Jahr	Aufgen.	Abgeg.	im Jahr	Aufgen.	Abgeg.
1842	57	52	1851	68	58
1843	44	53	1852	60	84
1844	44	60	1853	84	72
1845	53	41	1854	110	57

Uebereinstimmend mit der früher gegebenen Uebersicht möge die Frequenz der Schule und die Vertheilung ihrer Schülermenge auf die einzelnen Classen durch die folgende Zahlenreihe dargelegt werden.

Es waren in	Cl. I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	Sa.
Ostern 1846	12	24	37	41	40	45	41	42	42	—	324
" 1847	14	28	26	42	39	39	40	40	42	28	338
" 1848	22	18	31	40	40	38	39	37	33	36	334
" 1849	11	12	27	41	40	40	37	37	39	36	310
" 1850	12	27	29	39	42	42	39	42	37	36	345
" 1851	7	26	33	38	41	42	48	39	38	36	352
" 1852	19	22	27	40	42	40	48	42	38	36	354
" 1853	12	20	31	40	36	41	36	40	35	36	327
" 1854	9	21	37	38	41	38	40	40	39	36	339
" 1855	11	28	37	41	42	42	45	45	50	52	399

Die Steigerung der Gesamtzahl auf etwa 400 Schüler seit Ostern v. J. ist — wie schon erwähnt — Folge der Ueberfiedelung der Anstalt in das neue Schulgebäude, welches namentlich für die unteren Elementar-Classen eine beträchtlichere Anzahl als früher aufzunehmen gestattete. Daß nicht eine gleiche Steigerung in den übrigen Classen ersichtlich ist, liegt darin, daß hier die gesetzliche Normalzahl von 40 Schülern im Interesse des Unterrichts nicht (oder doch nur unbedeutend) überschritten werden durfte. Wenn in den Jahren 1835—1845 die jährliche Durchschnittszahl der Schüler in der ersten Classe nur 7 und in der zweiten 14 betrug, so steigt sie den obigen Angaben zufolge im zweiten Decennium auf 13 in jener

und auf 20 in dieser Classe. Die Summe sämmtlicher aus den beiden oberen Classen abgegangenen Schüler beträgt 348, wovon 190 der ersten und 158 der zweiten angehörten. Nach den von ihnen gewählten Berufsarten geordnet (soweit wir uns darüber bestimmte Nachrichten haben verschaffen können) sind unter denselben:

	Abgegangen aus Cl. I.	aus Cl. II.	In Summa
Kaufleute	52	57	109
Landwirthe	34	22	56
Fabrikanten	5	7	12
Gewerbetreibende	4	4	8
Ingenieurs	2	—	2
Maschinenbauer	4	—	4
Telegraphisten	3	—	3
Architekten	5	1	6
Künstler	2	1	3
Lehrer	5	1	6
Officiere	5	8	13
Forstmänner	3	3	6
Apotheker	2	3	5
Buchhändler	1	—	1
Schiffer	—	5	5
Officianten			
im Postfache	8	2	10
im Steuerfache	5	3	8
im Bergwesen	1	1	2
in andern Dienstzweigen	7	8	15
Ferner gingen über			
zur polytechn. Schule	33*)	2	35
zum Gymnasium	3	16	19
zur Cadettenanstalt	—	8	8
Unbekannt ist d. Beruf von	2	6	8

*) Diese würden später unter den oben als Architekten, Ingenieurs, Maschinenbauern und Fabrikanten getrennt aufgeführten Berufsarten aufzuführen sein.

Diese specielle Aufzählung wird den sichersten Maßstab an die Hand geben, die Nützbarkeit der Schule in Hinsicht auf diejenigen Berufsarten des bürgerlichen Lebens zu beurtheilen, welche man als die practischen zu bezeichnen pflegt und für welche gerade die Realschulen die allgemeine Vorbildung zu geben bestimmt sind. Allerdings ist die Anzahl der aus den mittleren Classen unserer Anstalt abgegangenen Schüler, welche größtentheils dem Handel oder dem Gewerbsleben geringeren Umfanges sich widmet, eine nicht minder beträchtliche. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird indessen künftig in diesen Verhältnissen eine Aenderung eintreten, da die männliche Jugend unserer Stadt, welche für die erwähnten Berufsarten in Frage kommt, sich seit der Begründung einer selbständigen städtischen Mittelschule (im Oftern 1853) auf diese und die höhere Bürgerschule vertheilt, so daß letztere hoffen darf, künftig mehr Schüler als bisher für ihre oberen Classen zu behalten.

Es muß freilich zugestanden werden, daß eine bloß numerische Aufzählung der Schüler nach den verschiedenen von ihnen gewählten Berufsarten, wie wir solche oben gegeben, noch völlig unentschieden läßt, was die Anstalt ihren Zöglingen — sowohl für ihre allgemeine menschliche Bildung als für ihre Berufsthätigkeit — in der That geleistet habe. Begreiflich würde es für die Schule vom höchsten Interesse sein, über diese ihre Leistungen selbst zu einer klaren Einsicht zu gelangen, um solche Erfahrung zu ihrem eigenen Vortheil zu verwenden; aber niemand kann verkennen, wie wenig eine Schule die späteren Erlebnisse derer, die ihr einst angehörten, ihr vielleicht bedeutendes und rühmliches Wirken ihrem Einflusse zuzuschreiben ein Recht hat, da sie doch immerhin nur einen Antheil an dem gesammten Bildungswerke in Anspruch nehmen darf, zu welchem Familienleben, äußere Verhältnisse, spätere Lebenserfahrungen und einflußreiche Persönlichkeiten in jedem einzelnen

Falle mitgewirkt haben werden. Wir sind deshalb weit davon entfernt, wo wir in dem Leben früherer Schüler erfreulichen Erscheinungen besonderer Tüchtigkeit begegnen, das Verdienst davon ausdrücklich der Schule beimessen zu wollen: gleichwohl mag es uns gestattet sein, ihre wohthätige Mitwirkung unbedenklich anzunehmen, wenn die längst von ihr Geschiedenen selbst diese Ansicht aussprechen und als gereifte Männer sich der Schule für das, was sie ihnen einst gewährte, vom Herzen dankbar bezeugen. Diese Freude ist uns aber so oft zu Theil geworden, daß wir sie an diesem Orte nicht verschweigen wollen: von den in alle Gegenden der Erde zerstreuten Schülern der Anstalt kehrt bald der eine, bald der andere zur Heimath zurück und läßt dann die Stätte seiner Jugendbildung nicht leicht unbefucht, der Theilnahme gewiß, die ihn hier noch immer auf seinem Lebenswege begleitet. Ist auch gerade das Interessanteste aus solchen speciellen Mittheilungen nicht zur Veröffentlichung geeignet, so können wir uns doch nicht enthalten, der so häufig vernommenen Versicherung zu erwähnen, daß die Schule durch ihr auf Veredelung des Geistes gerichtetes Streben am nachhaltigsten auf die ganze Lebensrichtung eingewirkt habe. Männer, die durch ausgezeichnete practische Thätigkeit sich bereits eine ehrenvolle und lohnende Stellung gewonnen, legten ein größeres Gewicht auf den Einfluß der geistigen Erregung durch den Unterricht der oberen Classen als auf die — wenn auch an sich sehr schätzbaren und nothwendigen — positiven Kenntnisse in Sprachen und Wissenschaften. Viele versicherten, daß sie den raschen Fortschritt in ihrem Berufsleben gerade jener Anregung eines geistigen Strebens verdankten, welches sie über den alltäglichen Gang gewöhnlicher Routine bei den Meisten ihrer Berufsgenossen emporgehoben habe, weshalb sie sich der Schule gerade in dieser Beziehung besonders dankbar bekamen.

Um endlich in diesen statistischen Angaben unseres Rückblicks auf die verfloffenen zwanzig Jahre auch des Lehrerpersonals der Schule zu gedenken, schließen wir mit folgender Uebersicht seines anfänglichen Bestandes und der darin eingetretenen Veränderungen.

Im Jahre 1835 bestand das Lehrer-Collegium aus:

Professor Dr. A. Sellkamp, Director.

M. Friedr. Oppermann, Hauptlehrer in Cl. 2.

Dr. Heinrich Lüdeking, Hauptlehrer in Cl. 3.

F. Nicolaus Richers, Hauptlehrer in Cl. 4.

F. Friedrich Bockhorn, Hauptlehrer in Cl. 5.

S. C. August Nolte, Hauptlehrer in Cl. 6.

C. Friedrich Peter, Hauptlehrer in Cl. 7.

F. August Heine, Hauptlehrer in Cl. 8.

Dr. Friedr. Mühlenpfordt, Lehrer der Naturgeschichte.

F. Wilhelm Ehrbeck, Lehrer des Schönschreibens.

G. Heinrich Brauns, Lehrer des Handzeichnens.

H. August Bruns, Lehrer des Linearzeichnens.

H. Ernst Lahmeyer, Lehrer des Gesanges.

1836. Dr. H. Eduard Ledebur, Hauptlehrer in Cl. 1.

1837. Hr. Lahmeyer wird Lehrer an der K. Hörschule. Gefanglehrer an seiner Stelle Hr. Wilhelm Schlüter.

1839. Hr. Richers geht ab, um academische Studien zu verfolgen. An seine Stelle tritt Hr. Ferdinand Callin.

1840. Hr. Peter wird Lehrer an der städtischen Töchter Schule. Als Hauptlehrer von Cl. 8 wird Hr. Schlüter und von Cl. 9 Hr. F. W. Steinmann angestellt.

1843. Dr. Ledebur geht als Director nach Magdeburg und wird ersetzt durch Dr. Karl Schädel.

1846. Dr. Lüdeking folgt einem Rufe an das Real-

Gymnasium zu Wiesbaden. Hauptlehrer in Cl. 3 wird Hr. Callin, in Cl. 4 Dr. Dieckmann.

1847. Hr. Karl Wenkel, Lehrer der neubegründeten 10. Classe.

1848. Dr. Eduard Köbber als Fachlehrer für Mathematik und Naturwissenschaften angestellt.

1850. Hr. Steinmann geht als Lehrer zur Mittelschule über. Hr. Heinrich Dehlschläger tritt ein als Lehrer von Cl. 10.

1851. Dr. Schädel geht als Rector an das Gymnasium zu Stade, und Dr. Dieckmann wird Dirigent der städtischen Töchterschule. Dr. Wilhelm Nöldeke tritt ein als Hauptlehrer in Cl. 3, und Hr. Hildebrand als solcher in Cl. 4.

Hr. Oppermann erhält als Inspector der Handelsschule deren Leitung, bleibt aber Fachlehrer der Geographie an der Anstalt.

1852. An die Stelle des am 22. April verstorbenen Coll. Schlüter tritt Hr. Ferdinand Thies.

1853. Hr. Callin erhält die Direction der städtischen Mittelschule, Hr. Dr. Nöldeke diejenige der städtischen Töchterschule. Als Hauptlehrer der 2. Classe tritt Dr. Julius Wärens, für die 3. Classe Dr. Heinrich Nabert ein.

1854. Dr. Hildebrand folgt einem Rufe an die höhere Bürgerschule in Oldenburg. An seine Stelle tritt Dr. Theodor Mertens.